

Revitalisierung des Neckars am Beispiel des Nachbarschaftsverbands Heidelberg-Mannheim

Vortrag von Martin Müller, leitender Planer des Nachbarschaftsverbands Heidelberg-Mannheim

Die im Herbst 2016 begonnene „Fischkinderstube“ in Edingen-Neckarhausen ist die bislang größte Maßnahme am Unteren Neckar. Sie wurde vom Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim in enger Kooperation mit der Gemeinde Edingen-Neckarhausen auf den Weg gebracht.

Sie ist jedoch nicht die erste Maßnahme in unserer Region: Das Projekt ist gleichzeitig Teil des interkommunalen Landschaftsentwicklungsprojektes „Lebendiger Neckar“, das der Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim zusammen mit seinen Mitgliedsgemeinden bereits 1996 auf den Weg gebracht hat. Wir können also auf zwanzig Jahre zurückschauen, in denen entlang des Neckars eine Vielzahl an Aufwertungsmaßnahmen initiiert, koordiniert und realisiert wurde. Wenn jetzt die Fischkinderstube als fünfzehnte und bislang größte Maßnahme entsteht, lohnt sich auch ein Blick zurück zu unseren Anfängen.

Der Nachbarschaftsverband ist Träger der Flächennutzungs- und der Landschaftsplanung für achtzehn Städte und Gemeinden im baden-württembergischen Kerngebiet der Metropolregion Rhein-Neckar. Der Landschaftsplan alleine erwies sich aber als wenig geeignet, Natur und Landschaft sichtbar zu entwickeln. Die Ziele wurden zu wenig und vor allem zu wenig zusammenhängend umgesetzt. Gleichzeitig entstand immer mehr ein Bewusstsein über die wachsende Bedeutung des Freiraumes für die Naherholung und die Attraktivität unserer Region insgesamt. So entstand Mitte der neunziger Jahre die Idee, von der Landschaftsplanung zur Landschaftsentwicklung zu kommen. Der Neckar zwischen Heidelberg und Mannheim stellt die zentrale naturräumliche Achse im Nachbarschaftsverband dar und drängte sich für eine landschaftliche und ökologische Aufwertung geradezu auf.

Flusslandschaft im Wandel

Die Flusslandschaft am Unteren Neckar ist zwar durch besonders dicht besiedelte Siedlungsräume geprägt, gleichzeitig spielte der Neckar im Bewusstsein der Öffentlichkeit über viele Jahre hinweg so gut wie keine Rolle mehr. Vor zwanzig Jahren war er in die Freiraum- und Siedlungsstruktur so gut wie nicht eingebunden und wurde in erster Linie als Infrastrukturtrasse für Schifffahrt und Wasserabfluss genutzt. Es gab für die Bevölkerung auch so gut wie keine Zugänge zum Wasser, da die Uferböschung aus Steinschüttungen eine Barriere bildete und das Wasser ohnehin als schmutzig und schadstoffbelastet galt.

1996 wurde daher das Landschaftsentwicklungsprojekt „Lebendiger Neckar“ ins Leben gerufen, um den Neckar von Heidelberg bis Mannheim langfristig zu einem zwanzig km langen blau-grünen Band für Natur und Naherholung zu entwickeln. Damit war der Nachbarschaftsverband eine der ersten Initiativen im Land, die sich des Themas „Neckar“ angenommen haben.

Wie startet man aber eine solche Idee? Ganz zu Beginn war es notwendig, überhaupt erst zu einem neuen Bewusstsein für den Neckar zu kommen. Die erste Maßnahme war daher 1999 das Projekt „Schulen für einen Lebendigen Neckar“, das vom Land als Lokales Agenda-21-

Projekt gefördert wurde. Es umfasste Führungen für Grundschulklassen an den Neckar, Lehrerfortbildungen sowie einen Malwettbewerb „Kinder malen den Neckar“. Die Wettbewerbsergebnisse wurden in Ausstellungen gezeigt, die von den Bürgermeistern eröffnet wurden. Die Aktivitäten stießen auf großes Interesse und es gelang, dass die Presse ausführlich berichtete. So kam der Neckar in der öffentlichen Wahrnehmung nach und nach immer stärker an.



Abb. 1: Malwettbewerb „Kinder malen den Neckar“ (Klasse 2a (2000/2001) der GHS Heidelberg-Ziegelhausen).

Im Weiteren ging es darum, die Neckarlandschaft sichtbar zu verändern: Zu Beginn wurde bewusst auf eine Art „Masterplan“ verzichtet. „Große Bilder“ finden zwar oft generelles Lob und Zustimmung, aber spätestens bei der Frage der Realisierung ist das Risiko nicht gering, dass die Finanzierung doch nicht mehrheitsfähig ist. Insofern war es gerade zu Beginn wichtig, auch kleinere Maßnahmen zu finden und auf den Weg zu bringen. Grundgedanke war, die Qualitäten der Flusslandschaft wie ein junges Pflänzchen Stück für Stück über die Jahre hinweg mit den jeweils zur Verfügung stehenden Mitteln stetig wachsen zu lassen. Als Ideen wurden daher vielfältige Bausteine entwickelt: Schaffung von Zugängen zum Fluss, Flachwasserzonen, Uferaufwertungsmaßnahmen, Entwicklung von Auwald, Förderung des Lebensraumes für die Rückkehr des Biber sowie ein Wegenetz für Spaziergänger und Radfahrer.

2002 konnten dann in Ilvesheim und Heidelberg die ersten Flachwasserzonen mit Neckarzugang gebaut werden. Finanziert wurde dies durch Glücksspirale-Mittel des Landes sowie durch Eigenmittel der Gemeinden. Weitere Maßnahmen ließen nicht lange auf sich warten: Bald darauf konnten gemeinsam mit dem Regionalverband Rhein-Neckar EU-Fördermittel aus dem Programm „Interreg B“ eingeworben werden. In diesem Zusammenhang stehen die Öffnung der Stadt Ladenburg zum Neckar im Rahmen einer „kleinen Landesgartenschau“, die Ausstellung „Erlebe den Neckar“ auf dem Mannheimer Museumsschiff sowie ein Wasserspielplatz auf dem Neckarvorland in Heidelberg.

Zum wesentlichen Element des lebendigen Neckar wurden aber die Flachwasserzonen mit Zugang zum Fluss: Inzwischen hat jede der Flussanliegergemeinden Heidelberg,

Dossenheim, Edingen-Neckarhausen, Ladenburg, Ilvesheim und Mannheim mindestens einen solchen Zugang zum Wasser.

Bei der Ausgestaltung der Maßnahmen waren zwei Ziele besonders wichtig: Zum einen waren die Naherholungsmöglichkeiten zu verbessern, zum anderen war der gewässerökologische Zustand aufzuwerten.

Wichtig waren daher eine städtebaulich sinnvolle Lage sowie eine attraktive bauliche und grünplanerische Gestaltung. Die Flachwasserzonen dienen seither als Landmarke und Ziel für Anwohner und Spaziergänger und stellen für Kinder ein attraktives und naturnahes Spielgelände am Wasser dar.

Gewässerökologisch ist ein wichtiger Rückzugs- und Fortpflanzungsraum für die Fische im Neckar entstanden. Die vielen kleinen und größeren Flachwasserzonen addieren sich am Unteren Neckar zu einer Kette von Trittsteinbiotopen von Heidelberg bis Mannheim und verstärken sich gegenseitig in ihrer gewässerökologischen Wirkung. So wird auch ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie geleistet. Früher am Neckar heimische Wanderfische wie Meerforelle und Flussneunauge konnten inzwischen am Unteren Neckar wieder nachgewiesen werden.



Abb. 2: Baubeginn der Flachwasserzone in Mannheim.

Rolle und Wirken des Nachbarschaftsverbandes

Die Rolle des Nachbarschaftsverbandes liegt im Vorfeld der eigentlichen Baumaßnahme und reicht von der Ideenfindung bis zur Schaffung der notwendigen Voraussetzungen für eine Realisierung. Zentrales Tätigkeitsfeld ist es, im Sinne einer ganzheitlichen Projektsteuerung

alle relevanten Akteure „mitzunehmen“ sowie das Projekt fortlaufend voranzubringen. Eigene Finanzierungsmittel hat der Nachbarschaftsverband keine. Auch die Maßnahmenträgerschaft bleibt in der Hand der jeweiligen Gemeinde. Im Vorfeld solcher Projekte ist aber einiges zu leisten: Ideen für sinnvolle Maßnahmen entwickeln, Gemeinden und Behörden mitnehmen, auf Bedenken eingehen, Lösungen finden, Fördermittel akquirieren, externe Fachbeiträge erstellen lassen, Genehmigungen einholen, Gremienbeschlüsse herbeiführen, Öffentlichkeitsarbeit und einiges mehr. Diese Aufgaben werden im Nachbarschaftsverband von einem Projektsteuerer als zentralem Ansprechpartner wahrgenommen, der mit dem Neckar und den verschiedenen Behörden gut vertraut ist. Wichtig dabei ist, auf ein gutes Netzwerk zurückgreifen zu können und fortlaufend in engem Kontakt mit den Bürgermeistern und Gemeindeverwaltungen zu stehen. Abstimmungs- und Amtswege können bei Bedarf auch einmal verkürzt abgewickelt werden. Chancen, die sich durch aktuelle Entwicklungen in den Gemeinden manchmal auch kurzfristig auftun, können zügig ergriffen werden. Dabei sind die Aufgaben aber so vielschichtig, dass von der Projektidee bis zum Beginn der Realisierung regelmäßig zwei bis drei Jahre benötigt werden.

Finanzierung

Die Finanzierung spielt naturgemäß eine entscheidende Rolle. Ohne Fördermittel wird es kaum möglich sein, solche Maßnahmen zu realisieren. Zu Beginn unserer Aktivitäten wurden meist alleine Fördermittel sowie kommunale Haushaltsmittel verwendet. In den letzten Jahren hat sich vermehrt gezeigt, dass die Bereitstellung von gemeindlichen Beiträgen aber schwieriger geworden ist. Trotzdem ist es gelungen, weitere Maßnahmen auf den Weg zu bringen.

Dabei spielen inzwischen auch private Mittel eine wichtige Rolle. Es finden sich immer mehr Menschen und Institutionen, die sich dem Neckar verbunden fühlen und bereit sind, für solche Maßnahmen einen Finanzierungsbeitrag zu leisten. So haben bei einer 2010 umgesetzten Maßnahme zur Vergrößerung des Neckarstrandes in Ladenburg die Bürger selbst für das Vorhaben gesammelt. Voraussetzung dafür waren vielfältige Presseberichte und die damit verbundene öffentliche Aufmerksamkeit. Als weiteres Finanzierungsmittel wurde in Ladenburg das bauplanungsrechtliche Ökokonto herangezogen. In Mannheim gelang es 2010 der Stadtverwaltung, eine für ökologische Zwecke gebundene Erbschaft für den Bau einer Flachwasserzone einzusetzen. In Edingen-Neckarhausen hat die Gemeinde 2015 die Finanzierung des 3,5 Millionen Euro teuren Großprojekts „Fisch-kinderstube“ durch zwei private Großspenden in Höhe von 450.000 Euro gesichert. Ergänzt wurde dies durch Mittel der Fischereiverbände.

Bei diesen „neuen“ Finanzierungsformen haben die Bürgermeister vor Ort eine ganz wesentliche Rolle gespielt. Sie haben die Projekte zur Chefsache gemacht, sich persönlich mit viel Engagement für die Projekte eingesetzt und für die notwendige öffentliche Präsenz gesorgt.

Derzeit spielen die Fördermittel des Landes eine ganz wesentliche Rolle. Für die Maßnahmenrealisierung sieht die Förderrichtlinie Wasserwirtschaft einen Fördersatz von 85 Prozent vor. Wenn Kommunen die verbleibenden 15 Prozent Eigenmittel nicht aus ihrem Haushalt finanzieren können, so können sie zum Beispiel Ausgleichsmaßnahmen aus dem Ökokonto als Eigenmittel einsetzen oder Private auf ein „Ökosponsoring“ ansprechen. Die Maßnahmenvorplanung kann gegebenenfalls bereits komplett vom Land übernommen werden.

Fazit

Heute – nach zwanzig Jahren – addieren sich die Maßnahmen zu einem zusammenhängenden Ganzen. Rund 5,4 Mio. Euro wurden bisher in den lebendigen Neckar investiert, davon waren 3,6 Mio. Euro Fördermittel. Von den eingesetzten Eigenmitteln in Höhe von 1,8 Mio. Euro konnten etwa 0,9 Mio. Euro aus Sponsorenmitteln generiert werden. In der Summe wurden in zwanzig Jahren fünfzehn Maßnahmen in allen sechs Neckarkommunen durchgeführt. Alle unsere Neckaranlieger verfügen heute über einen Zugang zum Neckar, der von Bewohnern der angrenzenden Quartiere, Spaziergängern und Kindern regelmäßig genutzt wird. Schulklassen werden im Zuge des von der Bundeswasserstraßenverwaltung und dem Umweltministerium getragenen Projekts „Von Fischen und Frachtern“ regelmäßig an den Neckar geführt. Zum jährlichen Erlebnistag „Lebendiger Neckar mit AOK Radsonntag“ kommen durchweg um die 60.000 Besucher. Die erfolgreiche ökologische Aufwertung wird nicht zuletzt durch den deutlich verbesserten Fischbesatz sichtbar. Auch der Biber – jahrzehntelang nicht mehr in der Region – ist angekommen und nutzt den Lebensraum am Unteren Neckar.

Mit dem Projekt „Lebendiger Neckar“ von Heidelberg bis Mannheim konnte ein sicht- und spürbarer Beitrag zur Qualitätssteigerung des Wohnumfeldes, des gewässerökologischen Zustands sowie der kommunalen und regionalen Naherholungsmöglichkeiten mitten im Verdichtungsraum geleistet werden. Einige Maßnahmen waren auch klein, aber in der Summe setzen sie die Zielsetzung eines attraktiven und ökologischen blau-grünen Wasserbandes um.

Zu dieser Erfolgsgeschichte hat das Land Baden-Württemberg ganz wesentlich beigetragen: So unterstützt die beim Umweltministerium Baden-Württemberg angesiedelte Landesinitiative „Unser Neckar“ interessierte Kommunen nach Kräften mit Beratungsangeboten und Koordinationsleistungen. Kommunen können über die Regionalverbände, die Wasserbehörden in den Regierungspräsidien oder die Koordinierungsstelle „Unser Neckar“ Kontakt aufnehmen. Diese Institutionen geben auch Unterstützung, um sich im Geflecht der am Neckar aktiven Behörden und Akteure zurechtzufinden oder um Beratung in ungewohnten wasserbaulichen Fragestellungen zu erhalten. Insgesamt hat sich gezeigt, dass die Behörden des Landes – genauso wie die die Bundeswasserstraßenverwaltung – verlässliche Partner für das Gelingen von Maßnahmen in kommunaler Trägerschaft sind.

Nach zwanzig Jahren „Lebendiger Neckar“ haben sich die Bemühungen ganz sicher gelohnt. Wir können nur empfehlen, sich auf den Weg zu machen. Es sind vielfältige Maßnahmen möglich, die neben den gewässerökologischen Qualitäten neue und attraktive Angebote für die am Neckar lebenden Menschen mit sich bringen.